

Laura Gallego García  
Geheime Welt Idhún 3  
Der Krieg der Götter I

Der Kampf gegen Ashran ist gewonnen. Doch der Tod des Schwarzmagiers hat eine noch viel größere Bedrohung mit sich gebracht. Zerstörerische Naturkatastrophen suchen den Planeten heim. Riesenwellen, Wirbelstürme, Erdbeben und Feuerbälle verheeren Idhún und stellen eine tödliche Gefahr für seine Bewohner dar. Victoria, Jack und Christian sammeln die letzten Kräfte. Doch als sie das wahre Wesen ihrer Gegner erkennen, scheinen auch die Helden der Prophezeiung machtlos ...



© Javier Calbet

*Laura Gallego García* wurde 1977 bei Valencia in Spanien geboren. Sie hat Geschichte und Spanische Literatur studiert. Für ihren ersten Roman ›Finis Mundi‹, bekam sie den renommierten Preis ›El Barco de Vapor‹. Mit der Idhún-Trilogie hat sie den Durchbruch zur Bestseller-Autorin geschafft. Die Autorin lebt in einem kleinen Dorf in der Nähe von Valencia.

*Ilse Layer*, geboren 1958, arbeitet seit 1991 als Literaturübersetzerin und hat mehr als 30 Romane und Jugendbücher sowie Filme aus nahezu allen spanischsprachigen Ländern ins Deutsche übertragen. Sie lebt in Berlin und in Spanien.

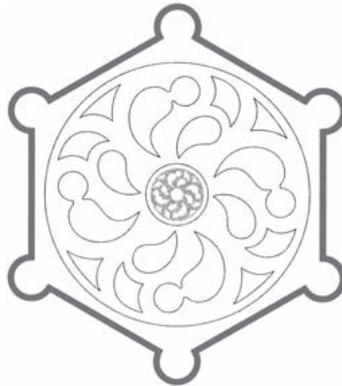
Laura Gallego García

# Geheime Welt Idhún 3

Der Krieg der Götter I

Roman

Aus dem Spanischen  
von Ilse Layer



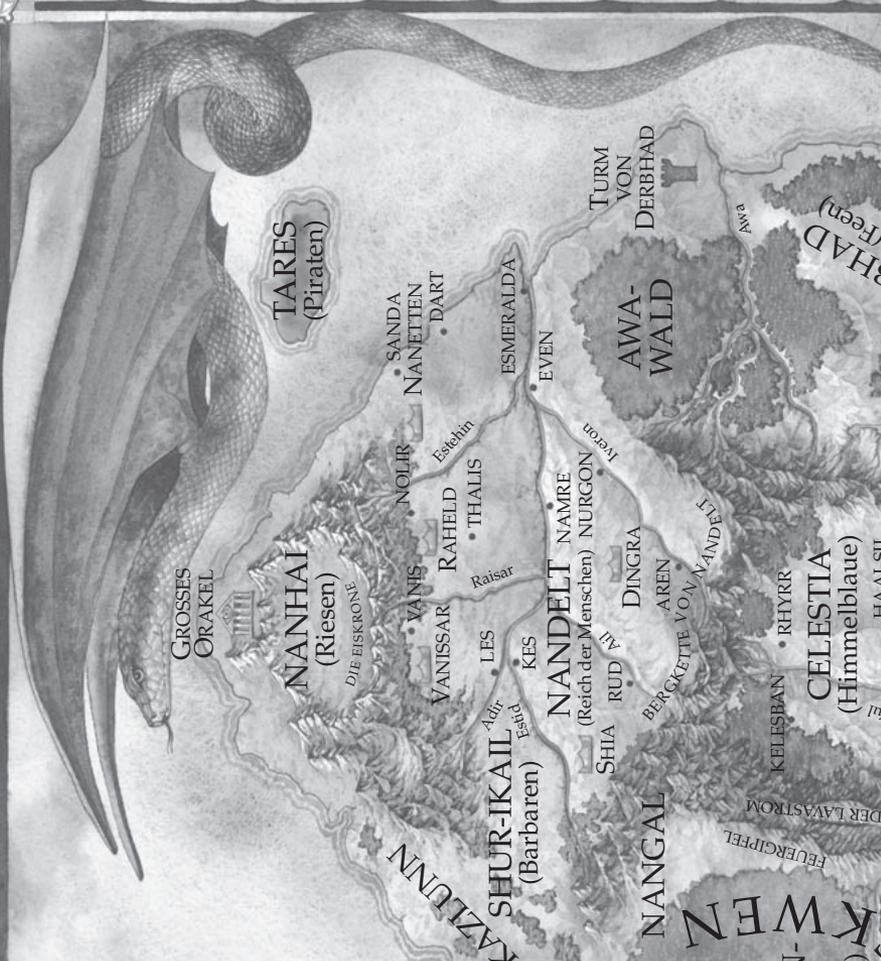
Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Laura Gallego García sind außerdem bei dtv lieferbar:  
Geheime Welt Idhún 1 – Die Verschwörung  
Geheime Welt Idhún 2 – Die Feuerprobe  
Geheime Welt Idhún 3 – Der Krieg der Götter II  
Das Tal der Wölfe  
Der Fluch des Meisters  
Der Ruf der Toten  
Finis mundi oder Die drei magischen Amulette  
Die Kaiserin des blauen Lichts

Das gesamte lieferbare Programm von dtv  
und viele andere Informationen zu Laura Gallego García  
finden sich unter  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de) und [www.laura-gallego.de](http://www.laura-gallego.de)

Deutsche Erstausgabe  
2. Auflage März 2010  
2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
Dies ist der erste Teil des Buches, das 2006  
in der spanischen Originalausgabe als ein Band  
mit dem Titel ›Memorias de Idhún – Panteón‹ bei  
Ediciones SM, Madrid erschienen ist.  
© 2006 Laura Gallego García/Ediciones SM  
© der deutschsprachigen Ausgabe:  
2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlaggestaltung: Stephanie Weischer unter Verwendung  
eines Motivs von Alfonso Ruano und Pablo Núñez  
Lektorat: Britt Arnold  
Gesetzt aus der Palatino 10,5/13 und aus der Arbiter BQ  
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71290-3

Für die Person, für die diese Geschichte bestimmt ist,  
wo auch immer sie sich befindet.  
Für all diejenigen, die sich ein wenig wie Idhuniten fühlen,  
wenn sie in den Seiten dieses Buches blättern.  
Für alle, die einmal von einem Himmel mit drei Monden  
geträumt haben.



TARES  
(Piraten)

GROSSES  
ORAKEL

NANHAI  
(Riesen)

DIE EISKRONE

SHUR-  
IKAIL  
(Barbaren)

NANDELT  
(Reich der Menschen)

NANGAL

KWEN

ALIS-  
LITBAN-  
WALD  
(Einhörner)

CELESTIA  
(Himmelblaue)

AWA-  
WALD

TURM  
VON  
DERBHAD

TURM  
VON  
KAZLUNN

BERG-  
LUNN

TURM  
VON  
DRACKWEN

FEUER-  
GIPFEL  
DER LAVASTROM

KELLESBAN • RHYRR

HAAL-SIL

BERGKETTE VON VANDELE

DINGRA

AREN

NAMRE  
NURGON

EVEN

ESMERALDA

SANDA  
NANETTEN  
• DART

NOLIR

VANISSAR

VANIS

LES

KES

RAHELD

THALIS

Raisar

Estebin

Estebin

AVA

DERBHAD  
(Feen)



DRAC

DEK

• VAISEL  
Dor  
• DYAN

WANDERBERGE  
Der  
PASSWEG  
LUMBAK

KASH-TAR-  
WÜSTE  
(Yan) NIN

RADEN-  
MEER  
KOSH

TURM VON  
AWINOR

SAREL

• ISU  
• AGLI  
RIV-ARNETH-  
INSELN

GANT  
HÜGEL  
VON GANTADD  
(Land der Gantfi)

ORAKEL  
VON GANTADD  
DAGLEDU

OZEANISCHES  
REICH (Varu)  
GLESU

TEI

• BLENU

ZAUBERTÜRME

ORAKEL

REICH DER MENSCHEN

SUMPFGEBIETE





*Die Energie der Erde muss erneuert werden.  
Die neuen Ideen brauchen Raum.  
Der Körper und die Seele brauchen neue Herausforderungen.*

Paulo Coelho, *Maktub*



# Fünftes Buch



# Erschütterungen



## Stein und Eis



eine Magie reichte nicht aus. Das hatte er schon vor Tagen geahnt, aber einfach nicht wahrhaben wollen. Aus reiner Sturheit hatte er seinen Marsch gen Norden fortgesetzt, immer weiter, selbst als kein Wärmezauber seinen Körper mehr vor der Kälte zu schützen vermochte und sein Pferd längst entkräftet in den Schnee gestürzt war. Er hatte die Reise trotz seines Hinkens zu Fuß fortgesetzt. Nun musste er bald am Ziel sein, auf die Findezauber war Verlass. Und doch ...

Zitternd blieb er stehen. Er fuhr sich mit der Zunge über die blau gefrorenen Lippen und blickte sich orientierungslos um. Der dicht fallende Schnee behinderte die Sicht und das dumpfe Heulen des Windes betäubte ihn. Er konnte in der Dunkelheit nicht einmal die Gipfel der Berge ausmachen. Die Magie ließ ihn immer mehr im Stich. Ihm fehlte sogar die Kraft für einen einfachen Schutzzauber, der ihn vor dem Schneesturm abschirmen würde.

Er musste haltmachen, sich irgendwo ausruhen, einen Unterschlupf suchen. Er drehte sich nach allen Seiten um, aber sein stummer Hilferuf wurde nur vom Wind und vom Schnee erwidert. Er blies sich mit schwachem Atem in die Hände und ging weiter, kämpfte sich mühsam über die gefrorene Erde von Nanhai vorwärts.

Nach einigen Metern blieb er jedoch erneut stehen. Seine Magiersinne signalisierten ihm Gefahr. Oder verließ ihn jetzt auch noch seine Intuition? Er kam nicht dazu, einen Schutzzauber vorzubereiten, bevor das Tier sich auf ihn stürzte.

Instinktiv sprach er einen Verteidigungszauber aus, doch nichts geschah: Die Magie reagierte nicht auf seinen Ruf. Ihm blieb ein winziger Moment, um dem Tier auszuweichen, und er rollte sich zur Seite über den Schnee. Er rappelte sich hastig auf, aber das Tier stürzte schon wieder auf ihn zu. Der Magier drehte sich um und riss schützend die Arme hoch. Als die Krallen des Tiers sich ihm ins Fleisch bohrten, schrie der junge Zauberer vor Schmerz und Entsetzen auf. Er konnte nicht glauben, dass er so kurz vor dem Ziel sterben sollte.

Das Tier reagierte auf seinen Schrei mit einem Knurren. Dann zuckte es unerwarteterweise zusammen und jaulte vor Schmerz. Mit letzter Kraft wollte es sich von seinem Opfer fortschleppen, aber die Beine gehorchten ihm nicht. Der Magier sah, wie es den Kopf in den Nacken warf, das Maul aufriss, die Augen verdrehte ... Dann begrub ihn das riesige Tier unter sich.

Er brauchte ein wenig, bis ihm klar wurde, dass er auf wundersame Weise gerettet worden war. Keuchend und sich den blutigen Bauch haltend, arbeitete er sich mühsam unter dem riesigen Kadaver hervor und hinterließ dabei eine karminrote Spur im Schnee. Doch dann hielt er inne.

Vor ihm stand eine große, schlanke Gestalt mit einem Umhang aus weißem Fell, an dem der Schneesturm wütend zerrte, und einem Schwert in der rechten Hand, dessen Klinge eisig schimmerte. Der Mann betrachtete ihn mit einem gleichgültigen, unmenschlichen Blick, der dem Magier noch mehr Furcht einflößte als das Tier, das ihn beinahe getötet hätte. Denn er kannte diese blauen Augen nur zu gut. Er versuchte sich auf-

zurichten, es gelang ihm jedoch nicht. Dann benebelte sich sein Blick und er fiel der Länge nach in den Schnee, seinem Retter zu Füßen.

Er wachte an einem warmen, gemütlichen Ort auf. Dennoch war ihm nach wie vor kalt, eiskalt, vor allem am Bauch. Mühsam öffnete er die Augen. Für weitere Bewegungen fühlte er sich einfach zu schwach. Plötzlich erschien ein Gesicht in seinem Blickfeld, das aussah, als wäre es aus Stein. Er stutzte überrascht. Dann sah er noch einmal genauer hin und stieß tonlos hervor: »Yber?«

Der Riese knurrte etwas und zog sich ein wenig zurück. Es war eine andere, gelassene Stimme, die seine Frage beantwortete: »Er heißt Ydeon.«

Als er den Kopf drehte, entdeckte er eine Gestalt in Schwarz, die neben ihm saß und ihn ernst musterte. Er blinzelte ein paar mal und runzelte die Stirn. »Kirtash? Was machst du denn hier?«

»Dir wieder einmal das Leben retten«, antwortete dieser ein wenig schroff. »Das wird allmählich zur Gewohnheit, scheint mir. Und du, Shail? Was hat dich hierhergeführt? Hast du mich etwa gesucht?«

Shail konnte zunehmend wieder klar denken. »So wichtig bist du nicht«, antwortete er unwirsch. »Nein, dich habe ich nicht gesucht. Wie kommst du denn darauf?«

»Warum sonst bist du hierhergekommen? Ydeon kann dir bestätigen, dass er nicht oft Besuch bekommt.«

»Lass mich aus dem Spiel«, knurrte der Riese. »Er ist ein Freund von dir, oder?«

»Wir sind nicht befreundet«, widersprachen beide gleichzeitig.

»Ich halt mich da raus«, befand Ydeon. »Ich gehe, ich habe

zu tun.« Er stand auf, blieb jedoch noch einen Moment neben Shail stehen. »Hier«, sagte er und hielt ihm eine Schale mit Suppe hin. »Die wird dir guttun.«

Shail sah ihn dankbar an. Sein Gesicht verzog sich vor Schmerzen, als er die Hand nach seinem Stock ausstreckte. Ydeon beugte sich zu ihm hinunter, um ihm die Schale zu reichen. »Hässliche Wunde, Magier«, bemerkte er.

»Sie wird verheilen, nehme ich an ...«, begann Shail, unterbrach sich jedoch, als ihm klar wurde, dass der Riese nicht seine Verletzung am Bauch meinte. »Ach, die da«, fügte er dann mit einem missmutigen Blick auf sein verkrüppeltes Bein hinzu. »Nein, die wird nicht verheilen, fürchte ich. Es kann nicht nachwachsen.«

»Hmm«, meinte Ydeon nachdenklich. »Man weiß nie. Vielleicht doch.«

Shail erwiderte nichts. Er sprach nicht gern über das Thema und schon gar nicht mit einem Unbekannten. Er griff mit beiden Händen nach der Schale, die so groß war wie ein Eimer, und konzentrierte sich auf die dampfende Suppe. Der Riese neigte immer noch versonnen den Kopf und ging dann wortlos aus dem Raum.

Eine Weile sagte keiner etwas. Von seiner Ecke aus starrte Christian gedankenverloren auf den Widerschein des Lavakesseles, der das Zimmer beheizte. Nachdem Shail die Suppe aufgegessen hatte, wollte er die Schale auf ein Bord stellen, aber die Wunde hinderte ihn daran. Er stöhnte vor Schmerz und riskierte einen Blick nach unten. Sein Bauch war mit einer Eisschicht überzogen. »Was hast du mit mir gemacht?«, stieß er hervor.

»Das ist eine Shek-Heiltechnik«, antwortete Christian lakonisch. »Dadurch heilt die Wunde schneller.«

Shail reagierte nicht gleich. »Vermutlich sollte ich mich bei dir bedanken«, gab er dann unwillig zu.

»Nicht nötig. Ich habe es nicht für dich getan.«

»Das dachte ich mir schon. Was war das für ein Tier, vor dem du mich gerettet hast?«

»Ein Barjab. Sie machen sich nachts auf die Jagd, aber sie sind langsam und schwerfällig. Unter normalen Umständen sind sie nicht schwer zu töten.«

»Die Eiskrone hätte mich beinahe das Leben gekostet«, räumte Shail ein. »Meine Magie hat schon nicht mehr funktioniert, als dieses Tier mich angriff. Wenn du nicht aufgetaucht wärest ...«

»Ich habe dir doch schon gesagt, dass ich es nicht für dich getan habe«, fiel Christian ihm ungehalten ins Wort. »Lass es gut sein.«

Zornig sah Shail ihn an. »Wenn dir so viel an Victoria liegt, warum lässt du sie dann allein?«, warf er ihm vor.

Christian hob die Stimme nicht, aber sein Ton war gefährlich eisig, als er antwortete: »Denk, was du willst, Magier. Ich werde meine Zeit nicht damit verplempern, es dir zu erklären.«

»Mir vielleicht nicht«, widersprach Shail sanfter, »aber ihr schon. Was ist, wenn sie aufwacht und du nicht da bist? Oder noch schlimmer ... was ist, wenn sie es nicht überlebt? Wenn du sie so sehr liebst, warum bist du dann jetzt nicht bei ihr?«

Christian ließ die Frage unbeantwortet. Shail seufzte unruhig. »Alexanders Spuren haben mich hierhergeführt«, sagte er schließlich, um das Thema zu wechseln. »Hast du etwas von ihm gehört?«

Christian zögerte mit der Antwort. »Nein«, erklärte er schließlich. »Aber wenn er in Nanhai ist, werden die Riesen ihn ausfindig machen.«

Shail nickte und ließ sich wieder auf sein Lager sinken. Er fühlte sich noch schwach und würde viel Ruhe brauchen, bis er völlig wiederhergestellt war. Christian stand auf, um den Raum

zu verlassen. Doch am Eingang blieb er stehen und wandte sich dem Zauberer noch einmal zu. »Es geht ihr gut«, sagte er halblaut.

Shail machte die Augen auf. »Wie bitte?«

»Es geht ihr gut. Ihr Zustand ist stabil, meine ich. Sie ist nach wie vor bewusstlos, aber ihr Herz schlägt noch. Und das, obwohl inzwischen so viel Zeit vergangen ist. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen.«

»Woher ... woher weißt du das alles?«

»Weil sie immer noch meinen Ring trägt.«

Shail schauderte innerlich, als er an das Schmuckstück dachte. Der in eine silberne Schlange gefasste Stein wirkte wie ein Auge, das jeden ausspionierte, der seinen Blick darauf heftete. Am Anfang hatte Shail sogar vermutet, dass der Shek Victoria damit irgendwie beeinflusste. Jetzt sah er ihn als mächtiges Amulett, das den beiden eine Art wortlose Verständigung ermöglichte. Einen Moment lang beneidete Shail sie. Seit er vor mehreren Monaten aus dem Turm von Kazlunn aufgebrochen war, hatte er nichts mehr von Zaisei gehört. Er vermisste sie jede Nacht und träumte von dem Augenblick, wenn er sie wieder in die Arme schließen würde.

Mit diesen Gedanken glitt Shail langsam in eine tiefe Benommenheit ab. Er registrierte nicht einmal, wie Christian lautlos den Raum verließ.

Shails Genesung schritt langsam, aber stetig voran. Christian bekam er währenddessen kaum zu Gesicht. Der kam und ging, ohne jemandem Bescheid zu sagen, und manchmal blieb er sogar mehrere Tage aus. Es machte nicht den Eindruck, als vermisse Ydeon ihn.

Auch der Riese schien immer beschäftigt zu sein. In den ersten Tagen hörte Shail rhythmisches, metallisches Hämmern.

Als er wieder aufstehen konnte, stellte er fest, dass Ydeon Schmied war und nebenan in einer Werkstatt arbeitete. Da Shail sich nie besonders für Waffen interessiert hatte, störte er den Riesen nicht bei der Arbeit, sondern begnügte sich damit, im Nebenraum nachdenklich am Lavakessel zu sitzen.

Ydeon war unermüdlich und in diesen Tagen offenbar mit einer wichtigen Arbeit zugange, weshalb er für seinen Gast kaum Zeit erübrigen konnte. Für Riesen stellte diese karge Gastfreundschaft keine Unhöflichkeit dar. Die Vorstellung, jemand könne ständige Aufmerksamkeit und Gesellschaft benötigen, war ihnen fremd. Shail nahm Ydeons Verhalten nicht persönlich, doch er vermisste einen Gesprächspartner.

Manchmal setzte der Riese sich nach einem langen Arbeitstag in der Schmiede zu ihm. Dann versuchte Shail, seinen Gastgeber ein wenig besser kennenzulernen, herauszufinden, was ihn dazu gebracht hatte, so etwas wie eine Freundschaft zu Kirtash, dem Shek, dem Sohn des Schwarzmagiers, zu entwickeln. Er erzählte ihm auch vom Krieg, von den geflügelten Schlangen, von dem, was jenseits der Eiskrone vorging, von der offenbar bevorstehenden Ankunft der Götter, von der es jedoch keine weiteren Anzeichen gab als die ohrenbetäubenden Stimmen der Orakel. Er fragte den Riesen nach seiner Meinung zu all dem, um ihn einem der beiden Lager zuzuordnen, die an diesem Chaos beteiligt waren. Viel mehr, als dass Ydeon eine Leidenschaft für Waffen hatte und sein Interesse an Haiass, Christians Schwert, den Ausgangspunkt für seine Bekanntschaft mit dem Shek gebildet hatte, fand Shail allerdings nicht heraus.

Eines Abends kehrte Christian nach viertägiger Abwesenheit in Ydeons Höhle zurück. Er setzte sich neben den Magier und warf ihm einen kurzen Blick zu. »Du siehst schon viel besser aus«, bemerkte er.

»Ganz recht, und das ist eine gute Nachricht, zumindest für

mich«, pflichtete Shail bei. »Für dich ist das Schicksal eines einfachen Menschen allerdings nebensächlich, oder?«

»Da hast du recht, aber immerhin hast du Zugang zu Informationen, die mir von Nutzen sein können. Du hast gute Beziehungen zu einigen Priestern, obwohl du ein Magier bist«, erklärte Christian. »Ich weiß, dass du im Turm von Kazlunn mehr über die Götter herauszufinden versucht hast. Die Sechs haben mich nie besonders interessiert, das gebe ich zu. Aber jetzt muss ich mehr über sie erfahren. Ich muss wissen, ob ...« – er zögerte einen Moment – »ob ihnen am Leben oder Sterben des letzten Einhorns unter Umständen etwas liegen könnte.«

Der Magier schwieg überrascht. »Du meinst, dass sie Victoria helfen könnten?«, fragte er dann langsam.

»Wer denn sonst? Wir reden von den Göttern, die die Einhörner geschaffen haben. Wenn jemand ihr Horn nachwachsen lassen oder ihre Einhornseele wieder zum Leben erwecken kann, dann sie.«

»Verstehe«, pflichtete Shail bei.

»Es ist aber auch möglich«, fuhr Christian fort, »dass ihnen gar nichts daran liegt. Sie haben zugelassen, dass Ashran die Einhörner ausgerottet hat, und haben nur ein einziges gerettet, damit es gegen ihn antritt. Nun, da es seine Mission erfüllt hat, nun, da Ashran keine Bedrohung mehr ist und sie wieder selbst gegen den Siebten kämpfen können, brauchen sie Victoria nicht mehr. Wenn es tatsächlich so ist, wenn sie nicht bereit sind, sie zu beschützen, muss ich sie in Sicherheit bringen.«

Shail holte tief Luft. »Nun mal langsam, Kirtash. Victoria ist nicht allein auf dich angewiesen. Sie hat Freunde, die sich um sie kümmern werden. Du kannst nicht so tun, als wärst du ganz allein für sie verantwortlich. Außerdem ist dein Verhältnis zur Verschwörung nicht mehr ganz einfach seit dem Vorfall in den Feuergipfeln. Auch wenn Jack dir verziehen hat, können